

Meditierend oder jubelierend

Bach Sie gehören zu den grossen Bach-Interpreten. Beide sind jetzt mit dem «Wohltemperierten Klavier» zu hören: Angela Hewitt und Sir Andrés Schiff garantieren in der Region zwei unterschiedliche Bach-Feste der Premiumklasse.

Martin Preisser
martin.preisser@tagblatt.ch

«Völlige Freiheit ist nur möglich, wenn ein Stück Teil von einem selbst wird», sagt die kanadische Pianistin Angela Hewitt. Sie ist, was die Interpretation der 24 Präludien und Fugen aus Johann Sebastian Bachs erstem Band des «Wohltemperierten Klaviers» angeht, einen weiten Weg gegangen, um diesem geistigen Exercitium (was dieses Werk für Interpreten darstellt) eine ganz persönliche Note zu geben.

Genau wie ihr fünf Jahre älterer ungarischer Kollege Sir Andrés Schiff (Jahrgang 1953). Dass beide jetzt innert einer Woche in der Ostschweiz mit dem «Alten Testament» des Klavierspiels, wie Hans von Bülow das «Wohltemperierte Klavier» genannt hat, auftreten, ist ein ausserordentlicher Glücksfall.

Zeitlosigkeit ermöglicht Interpretationsspielraum

«Es gibt immer mehrere Ansätze, Bach zu interpretieren», sagt Schiff. Das ist beruhigend und resultiert natürlich auch aus der Weite und Zeitlosigkeit dieses Zyklus, den Bach zwanzig Jahre später mit einem zweiten Band verdoppelte. Sowohl Schiff wie Hewitt haben das «Wohltemperierte Klavier» zweimal eingespielt. Schiff das erste Mal 1984.

Vielleicht ist diese Aufnahme im Vergleich zu seiner 2012 bei ECM herausgekommenen noch ein wenig kantiger, strukturierter, jedenfalls für einen damals gerade mal Dreissigjährigen voll wunderbarer Lösungen. Die zweite Schiff-Aufnahme zeigt natürlich den enormen Reifungsschub, den der Künstler seither hinter sich hat. Sein Spiel klingt noch milder, freier, intensiver. Das, was den ungarischen Meisterpianisten ausmacht, sein fein tastender Zugriff, kommt in der zweiten Aufnahme verstärkt zum Tragen. Alles wirkt, ganz ohne Pedal gespielt, mit extrem verinnerlichter Intensität, so, als wolle Schiff seine Begeisterung über diese Kompositionskunst behutsam und still formulieren. Vieles klingt, auch das seit langem ein Marken-



Der ungarische Pianist Sir Andrés Schiff.

Bild: Nicolas Brodard



Die kanadische Pianistin Angela Hewitt.

Bild: Bernd Eberle

zeichen von Schiff, noch gesanglicher, noch nachdenklicher, voll Klarheit ohne Hast.

Angela Hewitts erste Beschäftigung mit dem «Wohltemperierten Klavier» (1997–99) endete in einer preisgekrönten Einspielung. Sehr verwundert war daher der Manager von Hyperion Records, dass die Kanadierin das Werk zehn Jahre später nochmals aufnehmen wollte. Diese zweite Fassung bezeichnet Angela Hewitt als ihr Lebenswerk. Nach der ersten Einspielung ging sie mit dem «Wohltemperierten Klavier» auf Welttournee. In 58 Städten und 21 Ländern wurde ihre Bach-Sicht bejubelt.

Wie selbstkritisch eine Künstlerin wie Angela Hewitt ist, sieht man an den Anmerkungen, die sie sich zu einzelnen Präludien und Fugen gemacht hat: «Zu geradlinig», «zu eben» notierte sie da und daneben, was ihr für eine Neuaufnahme vorschwebte: «Elastischer», «mehr Farbe».

«Wasserklare Heiterkeit»

Im Vergleich zu Sir Andrés Schiff spielt Angela Hewitt weniger verinnerlicht, dafür mit vielen wunderschönen Details, nicht romantisierend, aber doch im Licht intensiver Empfindsamkeit. Schiff zelebriert etwas Zeitloses, fast

Sakrales, Hewitt lässt es auch jubeln. «Wasserklare Heiterkeit» und «klanggewordene Unschuld» sind Attribute, die für ihr Bach-Spiel auch schon formuliert wurden.

«Bach war immer ein Freund», sagte Angela Hewitt vor sieben Jahren in einem «Tagblatt»-Interview. «Bachs Musik ist wie ein Gottesdienst im besten Sinne», sagt Sir Andrés Schiff. «Diese Musik erhebt einen. Das Schönste ist, dass Bachs beide Welten, das Sakrale und das Säkulare, wunderbar koexistieren.»

Sich die Freiheit durch vollständige und kompromisslose

Aneignung erringen, das ist ein Markenzeichen grosser Interpretationskunst. Angela Hewitt und Sir Andrés Schiff sind beide ihren

ganz eigenen Weg gegangen. Und setzen beide im Moment die grossen Wegmarken, was gegenwärtiges Bach-Spiel angeht.

Dreimal Bach

Sir Andrés Schiff ist mit J. S. Bachs «Wohltemperiertem Klavier», Band 1, zu Gast in der Kartause Ittingen (Fr, 10.8., 19.30 Uhr), wo er zwanzig Jahre die Pfingstkonzerte künstlerisch entscheidend prägte (Karten: kartause.ch). Angela Hewitt ist zum zweiten Mal zu Gast bei den Appenzeller

Bach-Tagen, letztmals mit einer unvergesslichen Interpretation der «Goldberg-Variationen». Neben Bachs «Wohltemperiertem Klavier», Band 1, spielt sie Chopin (Do, 16.8.) und Beethoven (Fr, 17.8.). Beide Rezitals finden jeweils um 19 Uhr im Lindensaal Teufen statt (Karten: bachtage.ch). (map)

Drei Briefe, die vom bitteren Schicksal erzählen

Bregenzer Festspiele Während auf der Seebühne mit «Carmen» grosse Oper gespielt wird, findet drinnen das Kleine, Feine statt. Demnächst zum Beispiel auf der Werkstattbühne die Fünf-Personen-Oper «Das Jagdgewehr» von Thomas Larcher.

Ein Dichter macht eine überraschende Erfahrung. Er hat ein Gedicht über einen Jäger verfasst; Wochen nach der Veröffentlichung meldet sich ein Mann namens Josuke Misugi bei ihm, der sich in den Versen wiedererkennt. Er schickt drei Briefe mit: von seiner Nichte, von seiner Geliebten und von seiner Ehefrau. Drei tragische Leben werden sichtbar in jener Erzählung des Japaners Yasushi Inoue, die Vorlage ist für die Oper «Das Jagdgewehr» von Thomas Larcher, die am 15. August an den Bregenzer Festspielen Premiere hat. Am Donnerstag war Gelegenheit, einen Blick hinter die Kulissen dieser Produktion zu werfen.

Katharina Wöppermann hat für sie eine Bühne im Origami-Stil entworfen, in deren Zentrum bei dieser Probe Robin Tritschler als Dichter und André Schuen als Jäger stehen.

Robin Tritschler springt ein

Tritschler hat das Kunststück fertiggebracht, sich nach der Absage des ursprünglich verpflichteten Mark Padmore sehr rasch in die Hauptrolle einzuarbeiten – im Flugzeug zwischen anderen Verpflichtungen, wie er sagt. Und zur Zufriedenheit des Komponisten, dem es «bis auf meinen Husten ganz gut geht», und des Regisseurs Karl Markovics. Der Filmschauspieler und Filmregisseur



Briefdrama: Robin Tritschler (links) und André Schuen. Bild: Anja Köhler

inszeniert zum ersten Mal eine Oper. Und macht neue Erfahrungen. Beim Film wird die Musik dem Bild angepasst, sie folgt dem Tempo der Handlung. Hier ist es umgekehrt. Und weil er, wie er launig erzählt, zwar drei Instrumente gelernt hat, aber alle mit demselben schlechten Resultat, mischt er sich ins Musikalische nicht ein.

«Hier geschieht alles an Ort und Stelle»

Das überlässt er dem Dirigenten Michael Boder, der die Instrumentierung als farbenreich und durchdacht lobt. Und der, wie er sagt, «in starker Rückkopplung mit dem Komponisten» arbeitet. Statt dessen konzentriert Marko-

vics sich auf den inneren Gehalt der faszinierend handlungsarmen Geschichte. «Es geht ja um Emotionen, die unter dem Deckel gehalten werden, und die sich eines Tages Luft verschaffen.» Während er in seiner Filmarbeit ein «grosser Vorbereiter» sei, geschehe hier alles an Ort und Stelle. «Wir befinden uns auf einer gemeinsamen Reise, und das ist genau das, was ich mir erhofft hatte.»

Rolf App
rolf.app@tagblatt.ch

Hinweis

«Das Jagdgewehr» hat am 15. August Uraufführung. Weitere Vorstellungen am 17. und 18. August.